

Limburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung)

Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838

(Limburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Zu Ende jeder Woche eine Beilage.
Sommer- und Winterfahrplan je nach Infanterieteen.
Wandkalender um die Jahreswende.

Redaktion, Druck und Verlag von Moriz Wagner,
in Firma Schönländers Verlag und Buchdruckerei in Limburg a. d. Lahn.

Anzeigen-Aannahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis: 1 Mark 50 Pf.
vierteljährlich ohne Postzuschlag oder Kringselohn
Einrückungsgebühr: 15 Pf.
die gespaltene Harmoniezeile oder deren Raum.
Reklamen die 91 zum dritte Beilage 35 Pf.
Rabatt wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Nr. 247. Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

Montag den 26. Oktober 1914.

Fernsprech-Anschluß Nr. 82. 77. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Ungehörige feindlicher Staaten sollen auch nach Ausbruch des Krieges bei einzelnen Vereinen und Gesellschaften in ihrer Stellung als Vorstandsmitglieder oder in ähnlicher Stellung verblieben sein und an den Vorstandssitzungen und Geschäftserledigungen auch dann teilgenommen haben, wenn es sich um Gegenstände handelte, die das allgemeine Wohl des Landes berührten und deren Kenntnis für das feindliche Ausland von Wichtigkeit sein konnte.

Um in diese Verhältnisse für die Dauer des Krieges aufzustanden den erforderlichen Einblick zu gewinnen, ordne ich hiermit an:

Sämtliche Vereine und Gesellschaften, insbesondere auch Mätiengesellschaften und Gesellschaften m. b. H., bei denen Angehörige feindlicher Staaten als Vorstandsmitglieder, Mitglieder des Aufsichtsrates oder Geschäftsführer bestellt sind, soweit sie im Korpsbereich des 18. Armeekorps ihren Sitz haben, oder ihr Geschäft betreiben, binnen einer Woche nach Bekanntgabe dieser Verfügung dem Stellvertretenden Generalkommando des 18. Armeekorps in Frankfurt a. M., Untermainkai 19, ein Verzeichnis dieser Mitglieder bezw. Geschäftsführer, einzureichen.

Die Nichtbefolgung dieser Anordnung unterliegt der Strafvorschrift des § 9 Ziff. b des Gesetzes über den Besetzungszustand vom 4. Juni 1851.

Frankfurt a. M., den 15. Oktober 1914.

Mst. IIIb. J.-Nr. 2427.

XVIII. Armeekorps. Stellvertretendes Generalkommando.

Der kommandierende General.

Freiherr von Gall.

General der Infanterie.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Nachstehend veröffentliche ich die Tage, die ich für die wöchentliche Voreinschätzung bestimmt habe.

- Nüssingen, 7. November 1914, vormittags 8 Uhr,
- Eberweyer, 7. November 1914, vormittags 8 Uhr,
- Eberzeuzheim, 9. November 1914, vormittags 8 Uhr,
- Dorsheim, 10. November 1914, vormittags 8 Uhr,
- Diffheim, 11. November 1914, vormittags 8 Uhr,
- Langenderndach, 12. November 1914, vormittags 8 Uhr,
- Niederzeuzheim, 13. November 1914, vormittags 8 Uhr,
- Friedhofen, 14. November 1914, vormittags 8 Uhr,
- Niederhadamar, 16. November 1914, vormittags 8 Uhr,
- Dehrn, 17. November 1914, vormittags 8 Uhr,
- Erbach, 17. November 1914, vormittags 8 Uhr,
- Wensfelden, 19. November 1914, vormittags 8 Uhr,

- Niederbrechen, 20. November 1914, vormittags 8 Uhr,
- Niederfelters, 20. November 1914, vormittags 8 Uhr,
- Dauborn, 21. November 1914, vormittags 8 Uhr,
- Bürges, 21. November 1914, vormittags 8 Uhr,
- Rirberg, 23. November 1914, vormittags 8 Uhr,
- Oberbrechen, 24. November 1914, vormittags 8 Uhr,
- Staffel, 25. November 1914, vormittags 8 Uhr,
- Eckhofen, 25. November 1914, vormittags 8 Uhr,
- Elz, 26. November 1914, vormittags 8 Uhr,
- Keesbach, 27. November 1914, vormittags 8 Uhr,
- Hadamar, 27. November 1914, vormittags 8 Uhr,
- Ellar, 28. November 1914, vormittags 8 Uhr,
- Camberg, 28. November 1914, vormittags 8 Uhr.

Ich ersuche die Herren Bürgermeister der Gemeinden, die zu vereinigte Voreinschätzungsbereichen gehören, das gesamte Voreinschätzungsmaterial mit den Nachrichten nach § 23 des Einkommensteuer-Gesetzes sowie den ausgefüllten Kartenblättern spätestens 3 Tage vor dem Voreinschätzungstermin dem Vorsitzenden des betreffenden Voreinschätzungsbereichs zu übersenden.

Limburg, den 24. Oktober 1914.

Der Vorsitzende

der Einkommensteuer-Berantlagungs-Kommission.

An die Ortspolizeibehörden des Kreises.

Es hat sich in letzter Zeit wiederum verschiedentlich herausgestellt, daß einzelne Ortspolizeibehörden, die in § 63 ff. des Gewerbeunfallversicherungs-Gesetzes vom 30. Juni 1900 vorgeschriebenen Anzeigen von Unfällen in versicherten Betrieben überhaupt nicht oder zu spät erstattet haben. Indem ich wiederholt genaueste Beachtung der bezgl. Bestimmungen zur Pflicht mache, weise ich besonders darauf hin, daß gegebenenfalls auch stets innerhalb drei Tagen der Kgl. Gewerbeinspektion hier eine Abschrift der Unfallanzeige zuzusenden ist. In denjenigen Fällen, in welchen aus Grund des § 64 a. a. D. eine Untersuchung eingeleitet wird, ist hiervon der Kgl. Gewerbeinspektion bei Überreichung der Anzeige oder, sofern die Einleitung der Untersuchung erst später

beschlossen wird, durch besondere Anzeige unter Angabe des etwa angelegten Verhandlungstermins Kenntnis zu geben.
Limburg, den 13. Februar 1902.

Der Landrat:
gez.: Kabe.

J. Nr. I. 2144.

Vorstehende Verfügung bringe ich zur sorgfältigen Beachtung wiederholt in Erinnerung.

Anstelle der in vorstehender Verfügung bezeichneten §§ 63 ff. des Gewerbeunfallversicherungs-Gesetzes vom 30. Juni 1900 sind nunmehr die Bestimmungen der §§ 1552 ff. der Reichsversicherungsordnung vom 19. Juli 1911 und an Stelle des § 64 des Gewerbeunfallversicherungs-Gesetzes vom 30. Juni 1900 der § 1559 der Reichsversicherungsordnung getreten.

Limburg, den 23. Oktober 1914.

Der Landrat.

Kreisverlustliste Limburg Nr. 26.

Kgl. Inf.-Regt. Nr. 87, Mainz, 3. Btl. 9. Komp.
Gefreiter d. L. Heinrich Hofmann aus Hintermeilingen, leicht verwundet.

12. Komp.

Wehrmann Leopold Creelius aus Nauheim, schwer verwundet.

Gefreiter d. R. Josef Borbonus aus Steinbach, schwer verwundet.

Musketier Josef Röder aus Friedhofen, schwer verw. Wehrmann Josef Fröhlich aus Langenderndach, schwer verwundet.

Wehrmann Wilhelm Kosnek aus Alsbach, schwer verwundet.

Bijefeldweibel Jakob Hanson aus Camberg, schwer verw.

Inf.-Regt. Nr. 88, 1. Btl. Mainz, 1. Komp.

Musketier Phil. Heinrich Neuberger aus Camberg, tot.

Unteroffizier Johann Egenolf aus Limburg, leicht verwundet.

Musketier Wilhelm Grohmann aus Ohren, leicht verw.

Musketier Jakob Hartmann aus Camberg, vermist.

3. Komp.

Musketier Franz Hirsfeld aus Limburg, tot.

4. Komp.

Offizier-Stellvertreter Alfred Heun aus Vahr, leicht verwundet.

Der Königl. Landrat:

Büchling.

Der Krieg.

Erkrankung des Generalstabchefs v. Moltke.

Berlin, 25. Okt. Wie aus dem Großen Hauptquartier mitgeteilt wird, ist General von Moltke an Leber- und Gallenbeschwerden erkrankt. Die Krankheit gibt keinen Anlaß zu Besorgnissen. v. Moltke befindet sich in guter ärztlicher Pflege im Großen Hauptquartier. In seinem Zustand ist bereits eine weitestgehende Besserung eingetreten. Seine Geschäfte sind dem Kriegsminister v. Falkenhayn übertragen worden.

Erfolge unserer Unterseeboote.

Berlin, 24. Okt. (Amtlich.) Die bereits früher nichtamtlich gemeldete am 13. Oktober mittags erfolgte Vernichtung des englischen Kreuzers „Hawke“ durch ein deutsches Unterseeboot wird hiermit amtlich bestätigt. Das Unterseeboot ist wohlbehalten zurückgekehrt. — Am 20. Oktober ist der englische Dampfer „Glitra“ an der norwegischen Küste von einem deutschen Unterseeboot durch Öffnen der Ventile versenkt worden, nachdem die Besatzung auf Anforderung des Schiffes in den Rettungsbooten verlassen hatte. Der stellvertretende Chef des Admiralstabs Behnke.

Englisches Unbehagen.

London, 23. Okt. Die „Morning Post“ schreibt: Wahrscheinlich würden die Deutschen von dem zeitweiligen Besitz eines Teiles der belgischen Küste den Gebrauch machen, daß sie einige Unterseeboote flott machen würden, die in zerlegtem Zustande von den Eisenbahnen befördert werden könnten. Der deutsche Generalstab habe längst Feststellungen über die Ausführbarkeit dieser Idee getroffen, gegebenenfalls sei das Eintreffen der Unterseeboote bald zu erwarten. Die Zeitung fährt fort: Das Unterseeboot sei viel gefährlicher als der Zeppelin; wenn es aber von Blankenberg ausfahre, werde es erst die Seeminen zu beschießen haben. Marineminister Tirpitz sei sicher nicht unsonst nach Antwerpen gereist. Die deutsche Armee werde geteilt, weil sie sich zu sehr auf mechanische Erfindungen wie große Geschosse und Zeppeline verlasse; es müsse aber zu

*) Eine recht interessante Nachricht kommt aus Rotterdam. Danach ist es unser berühmtes Unterseeboot „U 9“ mit der gleichen Besatzung und dem gleichen Kommandant Beddige gewesen, das den englischen Kreuzer „Hawke“ sinken ließ.

gegeben werden, daß es nur der Vernunft entspreche, sich mit dem besten Kriegsgerät auszurüsten. Jedenfalls habe die deutsche Flotte sehr schnell gelernt. Man habe mit dem Bau von Unterseebooten viel später begonnen als bei der französischen Flotte. Die Bedingungen dieses Krieges, in dem die deutsche Marine die Aktion der Schlachtflotte unendlich weit hinausschieben könne, gewähre den deutschen Unterseebooten Gelegenheiten, die sie geschickt auszunutzen verständen; für die englischen Unterseeboote lägen die Verhältnisse ungünstiger.

Die Sperrung der Nordsee.

Stockholm, 23. Okt. (Chr. Frst.) Siegie sachmännische Kreise neigen nicht zu der Ansicht, daß die englische Admiralität sich den aufsehenerregenden Vorschlag der „Times“, die Nordsee von Schweden bis Calais zu blockieren, zu eigen machen wird. Aus strategischen Gründen hält man den Plan für verfehlt, weil er geradezu die deutsche Flotte zu Ueberfällen herausfordere, zudem verstoße eine Sperrung der Nordsee — von einer Blockade könne man nicht reden — gegen das Völkerrecht. „Aftonbladet“ verweist auf die entgegenstehenden Bestimmungen der Haager Konvention und der Seerechtsdeklaration von London. Die hiesigen Handelskreise stehen dem englischen Vorschlag, dessen Verwirklichung eine schwere Hemmung des nordischen Handels bedeuten würde, selbstverständlich ablehnend gegenüber.

32 500 entwaffnete Belgier.

Amsterdam, 23. Okt. (Chr. Frst.) Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus Terneuzen: Noch gestern wurden hier ziemlich große Trupps von internierten Soldaten durchgeführt. Bis zum 21. Oktober sind hier 32 505 internierte Soldaten durchgeführt, darunter 360 Offiziere.

Antwerpen.

Amsterdam, 24. Okt. (Chr. Frst.) Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ veröffentlicht folgende Zuschrift eines Holländers anlässlich der Gerüchte, die der Bericht eines Antwerpener Blattes aufgebracht hatte: Nach unserer Ankunft in Antwerpen war unser erster Blick nach dem Turm der Kathedrale, um uns zu überzeugen, ob wirklich die deutsche Fahne durch eine belgische Fahne ersetzt worden sei, doch wir sahen nichts anderes als die deutsche Fahne. Auf unsere Frage hin erfuhren wir

Im westlichen Kriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 24. Okt., vormittags. (Amtlich.) Die Kämpfe am Ober-Preß-Ranaiabschnitt sind außerordentlich hartnäckig. Im Norden gelang es uns mit erheblichen Kräften, den Ranai zu überschreiten. Derselbe Preß und südwestlich Lüle drängen unsere Truppen in heftigen Kämpfen langsam weiter vor.

Stünde wurde gestern in völlig zweckloser Weise von englischen Schiffen beschossen. Im Argonnenwalde kamen unsere Truppen ebenfalls vorwärts; es wurden mehrere Maschinengewehre erbeutet und eine Anzahl Gefangene gemacht. Zwei französische Panzerwagen wurden hier heruntergeschossen. Nördlich Toul, bei Flixecourt, lehnten die Franzosen eine ihnen von uns zur Bekämpfung ihrer in großer Zahl vor der Front liegenden Taten und zur Bergung ihrer Verwundeten angebotene Waffen ab.

Großes Hauptquartier, 25. Okt., vorm. (Amtlich.) Wirtenschaft der obersten Heeresleitung. Der Ober-Preß-Kampf zwischen Riepport und Dixmuiden nach heftigen Kämpfen am 24. Oktober von uns mit weiteren starken Kräften überschritten worden. Derselbe und nordöstlich von Preß hat sich der Feind verstärkt. Trotzdem gelang es unsere Truppen, an mehreren Stellen vorzudringen. Etwa 500 Engländer, darunter ein Oberst und 28 Offiziere wurden gefangen genommen.

Aus den Vogesen.

Paris, 25. Okt. (Chr. Frst.) Die Deutschen in den Vogesen haben französische Angriffe zurückgeschlagen. Neue Kämpfe sind im Gange.

Die Beschädigung von Ostende.

Amsterdam, 25. Okt. (Chr. Frst.) Der „Telegraaf“ meldet von der holländischen Grenze: Die Beschädigung von Ostende hat bis jetzt keine große Bedeutung. Eine Bombe, die von der See her geschossen wurde, traf das Hotel Majestic, wo der deutsche Generalstab speiste. Auch eine Anzahl Gebäude wurden beschädigt. Trotzdem herrscht keine allzu große Unruhe in Ostende. Viele Bürger verlassen die Stadt, doch wird der Abzug aus Ostende stets beschleunigt. Auf Befehl der deutschen Behörde ist der Tramwayverkehr zwischen Ostende und Knokke eingestellt.

von verschiedenen Antwerpenern, daß die belgische Flagge niemals auf dem Turm noch auch auf dem Rathaus aufgezogen worden ist, seitdem die Deutschen eingezogen waren. Daß unserem Bajse als Holländer wurden wir überall durch die Belgier wie durch die deutschen Soldaten und Offiziere mit großer Zuvoorkommenheit behandelt. Von einer gedrückten Stimmung bei den deutschen Soldaten war keine Rede. Die Kerls — Infanterie und Seesoldaten — machten einen gemütlichen und guten Eindruck; sie wünschten nichts mehr, als mit den Bürgern in ein freundliches Verhältnis zu kommen.

Brüssel, 24. Oktbr. Leutnant Pfeil vom 3. Reserve-Fuß-Artillerie-Regiment hat am Tage des Einzuges der deutschen Truppen in Antwerpen von dem Turm der Kathedrale festgestellt, daß gegen 1/2 Uhr nachmittags von dem Fort Tete de Flandre sowie aus den Schützengräben, die sich längs der Schelde südlich befanden, sowie von den auf der Schelde befindlichen Seeschiffen die westlichen Teile der Stadt, insbesondere die Grande Place und die Kathedrale beschossen wurden. Pfeil beobachtete wiederholt Schrapnellschüsse, die unmittelbar vor der Kathedrale, und Granatschüsse, die in der Nähe des Rathauses und der Kathedrale einschlugen. Derselbe Offizier stellte am gleichen Vormittag aus zurückgelassenen Ausrüstungsstücken und Waffen fest, daß in den von englischen Truppen besetzten Schlössern Weinstock, Tropente und Pulver große Verwüstungen angerichtet worden waren. Sehr wertvolle Möbelstücke waren vollständig zerstört; große Gemälde und Bilder, sowie die Leder- und Sammetmöbel waren zerschlagen, die Schränke durchwühlt und ihr Inhalt umgeworfen. In einem Ledersofa steckte noch ein englisches Seitengewehr.

Oesterreichische Arbeiter an Befehl.

Berlin, 24. Oktbr. Der Befehlshaber der Belagerungstruppen von Antwerpen, General v. Beseler, hat folgendes Telegramm erhalten: „Ein tausendfaches Heil dem verbündeten Besieger Antwerpens! Für die Deutsche Arbeiterpartei Oesterreichs: Pulz, Viehsing.“ General v. Beseler antwortete: „Herzlichen Dank für den freundlichen Glückwunsch und deutschen Gruß! Ich bin stolz auf die erfolgreiche Mitwirkung der tapferen österreichischen Krieger bei dem Kampfe um Antwerpen.“

Englands Gewalttätigkeit über Ägypten.

London, 22. Oktbr. (Str. Post.) Die ägyptische Regierung befehlt den in den Häfen des Suezkanals liegenden deutschen und österreichischen Schiffen, abzufahren, wodurch sie den englischen Kapernschiffen ausgeliefert werden. Die englische Regierung teilte den hiesigen Vertretern ausländischer Staaten diese Maßregel unter dem Ausdruck ihrer Billigung mit.

Amerikanischer Einspruch.

Amsterdam, 23. Oktbr. (Str. Post.) „Reuter“ meldet aus Washington: Die „Standard Oil Co.“ hat bekannt gemacht, daß drei von englischen Kriegsschiffen angehaltene Delboote eine Ladung hatten, die für langjährige Kunden in neutralen Häfen bestimmt war. Die Verschiffungen waren absolut nicht ungewöhnlich. Wenn auf diese Weise der Handel behindert werde, so werde dies einen ersten Einbruch auf die Petroleum-Industrie der Vereinigten Staaten auslösen. Die Tatsache, daß der englische Botschafter den Präsidenten Wilson davon in Kenntnis setzte, daß das Schiff Rodfellers durch England freigelassen sei, betrachtet die „Standard Oil Co.“ als einen Beweis dafür, daß der Präsident der Vereinigten Staaten diese Angelegenheit mit Aufmerksamkeit verfolgt.

Ein Sozialdemokrat über den „Militarismus“.

Der frühere sozialdemokratische badische Landtagsabgeordnete Jendrich veröffentlichte in der Zeitschrift „Der Krieg“ einen Artikel über die deutsche Mobilmachung, worin es u. a. heißt: „Unsere Kinder und Kindeskinder werden noch davon erzählen, wie sich der angeblich jenenlose Mechanismus unserer Militärgewalt nur als ein Stück jener heiligen Ordnung erwiesen hat, die Friedrich Schiller eine Himmelskammer nennt. Die Gewalt allein tut's nicht, aber ohne sie gibt es keine Siege. Die Ordnung allein tut's auch nicht, aber ohne sie ist alles verloren. . . . Und noch eins macht die Zurückbleibenden froh und leicht. Jetzt sah man auf den Straßen, wo die Millionen und Milliarden hingekommen waren, die Jahr um Jahr durch die Militärvorlagen der Regierung gefordert wurden. Hier ging unser Fleisch und Blut, gut gekleidet, gut gestiefelt, gut gerüstet. Und auch die, welche gegen den immer unzufriedenen Militarismus manches scharfe Wort hatten fallen lassen, danken jetzt heimlich Gott, daß im Reichstage auch gegen ihren Willen alles angenommen

Albion-Judas.

Daß Albion-Judas durch die Mobilmachung farbiger Völker gegen Deutschland die weiße Rasse schände verrät, wird selbst von — Louis Bothas Parteigängern scharf gestrichelt: So schreibt „Dns Land“, das Kapstadter Blatt der Bothapartei:

Die Verwendung von Negern, Arabern und indischen Truppen auf den Schlachtfeldern Europas bringt Ost und West, Weiß und Schwarz miteinander in engste Berührung. Diese Völker nehmen teil an den Schlachten und sind Zeugen des barbarischen Zerstörungswerkes des Krieges. Da erhebt sich die Frage nach den Folgen solcher Verwendung, nicht nur für den Feind, sondern auch für die nicht mitkämpfenden Greise, Frauen und Kinder, wenn sie in die Hände der schwarzen und gelben Truppen fallen. Aber auch gefesselt den Fall, die würden menschlich behandelt, was für Eindrücke entstehen durch diese Verwendung in der Seele dieser Hilfsvölker, welche Ideen müssen sie nach ihrer Rückkehr in ihre Heimat mit Naturnotwendigkeit bei ihren Volksgenossen verbreiten! Es ist wahrlich eine sehr ernste Frage, die dieser Krieg in den Vordergrund rückt. Für das Ansehen der westlichen Kultur und der weißen Rasse kann dieses Vorgehen nur nachteilig wirken, es bedeutet geradezu den Verlust des Ansehens der westlichen Kultur und Zivilisation.

Noch schärfer äußert sich „De Volksstem“ in Pretoria, die für gewöhnlich gleichfalls Bothas Politik unterstützt. Sie schreibt:

In den schlimmsten Zeiten von Byzanz und in den ärgsten Tagen der Sarazenen und Mauren wurden Neger-Sklaven als Krieger gebraucht, die Tod und Verderben in das nach Roms Untergang verjüngte Europa zu bringen drohten. Aber die Kreuzfahrer haben in durchgreifender Weise hiermit aufgeräumt, so daß seit den Kreuzzügen bis heute keine nennenswerte Einmischung außereuropäischer Kriegsvölker in der Geschichte des westlichen Europas zu verzeichnen ist. Das soll nun anders werden: Franzosen und Briten begrüßen jubelnd die Ankunft von Indern aus Mysore, von Negern aus Senegambien, von arabischen Völkern aus Algerien auf den ruhmbedeckten Schlachtfeldern, auf denen einst Feldherren wie Conde, Turenne, Marlborough, Wilhelm III.,

worden war. Denn wo wären wir sonst jetzt? Dieses Lob des „Militarismus“ von sozialdemokratischer Seite ist bemerkenswert genug, um für alle Zeiten festgehalten zu werden.

Das Ende einer Verleumdung.

Der Mitarbeiter des „Journal de Geneve“ besichtigte das Schlachtfeld an der Marne und kam auch vor das Schloß Bange, dessen Besitzerin, eine Baronin, in einem Brief den Kronprinzen beschuldigt hat, das Schloß ausgeplündert und den Raub in Kisten fortgeführt zu haben. Der Journalist fand das Gebäude unversehrt vor. Die Haushälterin gab an, nichts zu wissen, obgleich sie anwesend war, als dort die Offiziere logierten. Beschädigt seien nur zwei Bittinen, und zwar sind deren Glaswände gesprungen, wahrscheinlich infolge einer Detonation. Hier liegt also ein neuer Beweis für die wahren Lügen vor, womit die französische Presse, vornehmlich der „Figaro“ und der „Matin“, das Land verhehen. Der „Temps“ hat übrigens eingestanden, daß der Kronprinz nach den amtlichen französischen Kriegsberichten überhaupt nicht in Bange gewesen sein kann.

Kriegsgefangene in Deutschland.

Berlin, 25. Oktbr. Bis zum 21. Oktober waren in deutschen Kriegsgefangenenlagern untergebracht: Franzosen: 2472 Offiziere, 146897 Mann; Russen: 2146 Offiziere, 104524 Mann; Belgier: 547 Offiziere, 31378 Mann; Engländer: 218 Offiziere, 8669 Mann. Darunter sind 6 französische und 18 russische Generale (einschließlich 2 kommandierenden Generalen) und 3 belgische Generale. Alles in allem also bis zum 21. Oktober 296869 Gefangene.

Der neue Seekrieg.

Kristiania, 22. Oktbr. Die Tat des deutschen Unterseebootes, das das englische Schiff „Oltira“ vor der norwegischen Küste versenkt hat, erregt in der hiesigen Presse großes Aufsehen. „Norges Handels og Sjøfarts Tidende“ schreibt: Ein neuer Abschnitt in der Kriegsgeschichte ist durch die Tat des deutschen Unterseebootes eingeleitet worden. Gegen die Unterseeboote gibt es, praktisch gesprochen, keine Abwehrmittel. Der Plan der „Times“, die Nordsee ganz zu blockieren, ist gewiß aus dieser Erkenntnis heraus geflohen worden. Die Durchführung einer derartigen Meeresperre ist aber unentbehrlich. Die von den Unterseebooten drohende Gefahr ist für die blodierenden Kriegsschiffe nicht weniger groß als jetzt. Der Vorschlag der „Times“ kann nicht ernst gemeint sein, es ist nur ein Versuchsballon. Kein praktischer englischer Politiker kann an seine Verwirklichung glauben. Die Begleitung neutraler Schiffe durch englische Kriegsschiffe würde mehr Kreuzer binden, als der jetzige Wachdienst. Der norwegische Admiral Børresen schreibt im „Morgenblad“: „Es ist, als befände sich alles in einer Verwandlung, und zwar nicht gradweise und gleichmäßig, sondern sprungweise. In London erörtert man ernsthaft die Notwendigkeit, sich auf den Schutz gegen deutsche Luftbataillone über London vorzubereiten. Die Taten des deutschen Kreuzers „Emden“ sind groß, stellen aber nicht eine neue Methode dar. Die Nordsee hat vor Norwegens Küste eine Premiere auf dem Gebiet des großen Kriegsdramas erlebt, eine Unterseeboots-Premiere, wo der Held ein Kapergast war, der aus der Meerestiefe aufstieg. Alle alten Begriffe geraten ins Wanken. Welche Fernblicke eröffnet nicht die Tat des deutschen Unterseebootes? Was nützt ein Begleitschiff gegen einen solchen Tod in the box? Die Kreuzer müssen mit Vollkraft verschwinden, sobald er aufsteht. Das Unterseeboot war 600 Tonnen groß. Es würde keine Schwierigkeiten machen, viel größere mit einem größeren Aktionsradius zu bauen. Wie können die englischen Kreuzer Englands Handel und Verbindungen über See gegen diese „Besten“, wie die „Times“ sie nennt, beschützen? Dagegen kämpfen selbst Götter vergebens, denn im Dunkel und Wasser können die Götter nicht kämpfen. Indessen ist die englische und die deutsche Schlachtflotte untätig. Die alten Wilschier haben der Szene den Rücken gewandt und das ganze Kriegstheater dem neu entdeckten Genius überlassen, der eine vielseitige Rolle spielt, als Rettungsmann, Totschläger und Kapergast. Dieser große Akteur auf dem zukünftigen Kriegstheater zur See wird mancher Nation unangenehme Überraschungen bereiten und alten Begriffen den Laufpaß geben. Hat Deutschland auch jetzt nicht genügend Unterseeboote, so kann doch viel geschehen in den vielen Jahren, die nach der „Times“ der Krieg dauern wird.

Dumortiez, Blücher und Wellington kämpften. Neben, ja mitten unter den berühmten Regimentern mit glorreicher Vergangenheit sollen jetzt Turcos, Silhs, Spahis, Ghurlas an den Siegen teilnehmen und Zeuge werden der Niederlagen, die eine düstere Zukunft anländigen für das durch und durch morsche Europa.

Beide Blätter belunden volles Verständnis für die von England und Frankreich heraufbeschworene schwarze Gefahr, die ja in erster Linie gerade Südafrika bedroht. Nach der Zählung vom Jahre 1911 wohnten auf dem Gebiete des Südafrikanischen Bundes 1276242 Weiße, denen 4697152 Farbige gegenüberstehen. Die Zahl der Engländer in Südafrika beträgt knapp eine halbe Million. Instinktiv fühlt man am Kap der guten Hoffnung, daß das durch und durch morsche (ziel-sich) England nach seinem gegenwärtigen Verhalten wenig berufen erscheint, die Sache der europäischen Kultur und Zivilisation gegenüber dem gerade im Kaplande immer heftiger werdenden Ansturm der schwarzen Rasse zu verteidigen.

*

Nachrichten über Gefangene in Deutschland. Beim Zentral-Nachweis-Bureau des Preussischen Kriegsministeriums ist eine Abteilung eingerichtet, die sämtliche Nachrichten über die gefangenen Angehörigen der feindlichen Heere sammelt, die in Deutschland gefangen gehalten werden. Diese Listen werden durch Vermittlung der neutralen Staaten den Regierungen der betreffenden feindlichen Länder übermittelt, bei denen ebenfalls Zentral-Nachweis-Bureaus bestehen. Außerdem erhält sämtliche Listen die Zentralfstelle des Roten Kreuzes in Genf, auch wird eine Liste der belgischen Kriegsgefangenen dem deutschen Gouvernement in Brüssel zugestellt. Diese Listen werden dauernd ergänzt. Auskunft können sich die Staatsangehörigen der mit Deutschland im Kriege befindlichen Länder daher bei ihren eigenen Regierungen holen. Das Preussische Kriegsministerium gibt seinerseits eine Auskunft, auch durch Vermittlung deutscher Staatsangehöriger, nicht; nur ausländische Quartierwirte können erhalten, daß sie diese freundlich aufgenommen haben, die weitgehendste Berücksichtigung etwaiger Wünsche erfolgen. Mit dem Briefverkehr hat das Zentral-Nachweis-

Mit dieser Erkenntnis vor Augen hat wohl auch die „Times“ den Vorschlag gemacht, die Nordsee zu schließen. Das beste wäre fortan, den alten Kreuzerdienst abzuschaffen und nur in den englischen Häfen auszuüben, wo sich die neutralen Schiffe zur Unterjuchung zu melden haben, denn der Seerienst ist, weiß Gott, von nun an gefährlich. (Fortsetz. 39.)

Von den östl. Kriegsschauplätzen.

Großes Hauptquartier, 24. Oktbr., vormittags. (Amtl.) Westlich Augustow erneuerten die Russen ihre Angriffe, die sämtlich abgelehnt wurden.

Großes Hauptquartier, 25. Oktbr., vorm. (Amtl.) Im Osten haben unsere Truppen die Offensive gegen Augustow ergriffen. — In der Gegend von Zwangorod kämpften unsere Truppen Schulter an Schulter mit den österreichisch-ungarischen Truppen. Sie machten 1800 Gefangene.

Sieg unserer Verbündeten in Bosnien.

Wien, 24. Oktbr. Amtlich wird verlautbart: 23. Oktober: Die starken serbischen und montenegrinischen Kräfte, die seinerzeit über die von Truppen entblöhten südöstlichen Grenzgebiete im östlichen Bosnien eingedrungen waren und die einheimische muslimanische Bevölkerung auch mit einer zügellosen Horde von Plünderern und mordenden Freischaren heimgejagt haben, sind am 22. Oktober nach dreitägigen erbitterten Kämpfen im Raume beiderseits der Straße Molto-Regatica geschlagen und zu eiligem Rückzuge gezwungen worden. Die Details des Treffens, in welchem unsere Truppen unergleichtlich bravourds gekämpft und den Gegner aus mehreren hinter einander gelegenen besetzten Stellungen mit dem Bajonet wiederholt geworfen haben, werden wegen den im Zuge befindlichen weiteren Aktionen der nächsten Berichterstattung vorbehalten. (Ges. Postoffiziel, Feldzeugmeister.)

Wien, 25. Oktbr. Amtlich wird verlautbart: 25. Oktober mittags. Auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz stehen nunmehr unsere Armeen und starke deutsche Kräfte in einer fast ununterbrochenen Front, die sich von den Nordabfällen der östlichen Karpathen über Starz Sombor, das östliche Berggelände der Festung Przemysl, den unteren Tan und das polnische Weichselland bis in die Gegend von Ploz erstreckt. Im Kampfe gegen die Hauptmacht der Russen wurden auch ihre kaulassischen, sibirischen und turkestanischen Truppen herangeführt. Unsere Offensive über die Karpathen hat starke feindliche Kräfte auf sich gezogen. In Mittelgalizien, wo beide Gegner besetzte Stellungen inne haben, steht die Schlacht im allgemeinen Stillstand. Przemysl und am unteren Tan erlangen unsere Truppen auch in den letzten Tagen mehrfach Erfolge. In Russisch-Polen wurden beiderseits starke Kräfte eingekesselt, die seit gestern südwestlich der Weichselstrecke Zwangorod-Warschau kämpfen.

Die polnischen Legionen.

Bald nach Ausbruch des Krieges hörte man von den polnischen Jungmännern. Es waren Freiwillige, die vorwiegend von österreichischen Offizieren kommandiert waren. Auch hat die Organisation der nationalpolnischen Truppen Fortschritte gemacht. Am 16. August erging der Aufruf zur Bildung einer polnischen Legion. Er fand solche Teilnahme, daß bald ein Regiment ausmarschieren konnte. Doch litt die Organisation durch das Vordringen der Russen, die das ganze östliche Galizien besetzten und die Werbung unmöglich machten. Im westlichen Galizien dagegen wurde eine Legion zusammengebracht, die 20000 Mann stark, mit vier Regimentern Infanterie, mit Kavallerie und Artillerie etwa der Größe einer Division entspricht. Die polnischen Blätter können nicht genug den Opfermut der gesamten Bevölkerung rühmend, und in etwa sechs Wochen waren über eine Million Kronen, fast eine Million Mark aufgebracht. Diese vorwiegend galizische Legion, die einigen Zuzug auch aus dem preussischen Polen erhalten zu haben scheint, wird sich vielleicht im russischen Polen vergrößern können. Doch haben hier die Russen vorangebeugt. Die wehrfähige Bevölkerung steht in russischen Regimentern oder wird von den Russen bei ihrem Rückzug mitgeführt. Auch hat sich unter dem Druck der russischen Herrschaft keine Landesorganisation bilden können, die den Aufstand vorbereiten könnte. So haben die verbündeten Armeen von dieser Seite kaum direkte Förderung zu hoffen.

Eine persische Note an Rußland.

Türich, 23. Oktbr. (Str. Post.) Die persische Regierung überreichte der russischen Gesandtschaft in Teheran eine Note. Persien vertritt darin strenge Neutralität. Bureau nichts zu tun, dieser geht vielmehr unmittelbar durch die Kommandanturen der betreffenden Gefangenenlager oder Lazarette.

*

Die Feldentat eines Bayern. Von einem bayerischen Res.-Inf.-Reg. wollte das 1. Bataillon in dem (seer) gelaufenen, drei bis vier Meter tiefen betonierten Saarbrücker Kanal ungelesen vorrücken, als plötzlich das Patronentafeln der Leute reichte. Pioniere, die zum Aufschlagen von Ausstiegsplätzen beigegeben waren, konnten nichts Rechtes ausrichten, um so weniger, als die ausstiegsfähige Leuchte sogleich Feuer aus den feindlichen Schützengräben hielt. Ein dem Bataillonsstab beigegebener Mechaniker wurde nun mit dem Rad nach der anderthalb Kilometer oberhalb gelegenen nächsten Schleufe geschickt. 400 Meter vor dem Ziele kletterte eine französische Granate, die den Mann vom Rade heruntertrieb, ihm aber nur Streifwunden am rechten Oberarm und an der rechten Hand beibrachte. Er hob weiter. An der Schleufe standen zwei französische Pioniere. Den einen schoß er weg, der andere warf eine Handbombe nach ihm und entfloh. Diese fiel zum Glück ins Wasser, auch konnte der Verwundete die Schleufe noch schließen. Unmittelbar darauf erhielt er einen Schuß und fiel selbst ins Wasser. Mittlerweile waren andere Bataillone auf Umwegen vorgegangen und säuberten den Schützengraben vom Feinde. Endlich konnte das so sehr gefährdete Bataillon aus dem Kanal heraussteigen. Auch der tapferer Monteur wurde über Wasser zu halten vermoht. Der Oberst umarmte ihn und beförderte ihn sofort zum Unteroffizier. Der Kaiser verlieh ihm das wohlverdiente Eisene Kreuz. Der Held steht jetzt im Lazarett in München seiner Genesung entgegen.

*

Ein unerschrockener Führer. Ueber die Befehlshaber eines Zuges des in Kiel beheimateten 3. Bataillons des Infanterieregiments Herzog von Holstein Nr. 85, bei der 22 Mann 475 Franzosen gefangen nahmen, berichtet der „Kieler Neuesten Nachrichten“ der Major und Bataillonskommandeur Graf Riadmann: „In den Kämpfen an dem Alse war das Dorf Th. stark vom Feinde besetzt und wurde energisch verteidigt. Besonders sperrte das Feuer aus einem

fordert aber Rußland auf, die russischen Truppen aus der militärisch besetzten Provinz Aserbeidschan zurückzuführen.

Ein russischer Schachzug.

Frankfurt a. M., 25. Okt. (Chr. Frkf.) Die russische Regierung hat, wie einer Drahtnachricht des römischen Korrespondenten der Frkf. Ztg. zu entnehmen ist, Italien die Freilassung österreichischer Kriegsgefangener italienischer Nationalität angeboten, unter der Bedingung, daß Italien dafür Sorge, daß die Freigelassenen nicht nach Oesterreich zurückkehren. Die italienische Regierung erklärte auf den russischen Vorschlag alsdann folgende Antwort: „Sie wisse die Gefühle des Jaren, die der russischen Staatsleitung den Vorschlag eingegeben hätten, zu schätzen, doch involvierte das Anerbieten eine delikate Rechtsfrage, die erst ergründet werden müsse. Sowohl die Pflichten der Neutralität, die Italien einzuhalten gedente, als auch das öffentliche Recht des Landes ließen nicht zu, daß Italien die von Rußland verlangte Garantie übernehme, alle jene Gefangenen am Wiedereintritt in österreichisch-ungarische Staaten zu hindern. Nach italienischem Recht sei jeder fremde Staatsbürger, der italienischen Boden betrete, vollständig frei, und die Regierung könne ihn nicht hindern, irgend eine Grenze zu überschreiten.“ Was die eigentliche politische Neutralitätsfrage betrifft, so stellt die Antwort Salandras in Aussicht, „daß man den russischen Vorschlag dem zuständigen diplomatischen Schiedsgerichtshof unterbreiten werde.“ — Diese italienische Antwort, so bemerkt hierzu die „Frkf. Ztg.“, benützt juristisch geschickt die russische Forderung, die eine aktive Verhinderung des Wiedereintritts der Gefangenen ins Heer verlangt, statt sich auf die Verpflichtung, sie nicht an Oesterreich-Ungarn auszuliefern, zu beschränken. Aber selbst wenn Rußland sich hiermit begnügen sollte, bleibt immer noch der Spruch des Schiedsgerichts, dem somit diplomatisch die Entscheidung und Verantwortung für die Ablehnung zugesprochen wird; der Gerichtshof besteht aus Senatoren, Abgeordneten, Diplomaten und hohen Juristen unter dem Vorsitz des Ministers des Auswärtigen.

Eine neue englisch-französisch-russische Marinekonvention.

Wien, 24. Okt. Die „Reichspost“ meldet aus Sofia: Die letzte Nummer der in Petersburg erscheinenden Zeitung „Nowoje Zwonoz“ berichtet, daß vor einigen Tagen auf Verlangen Englands eine neue englisch-französisch-russische Marinekonvention abgehandelt worden sei, derzufolge der Oberbefehl über die russische Baltische und Schwarze Meer-Flotte den Engländern übertragen werde. Großbritannien verpflichtete sich gleichzeitig, die russischen Flotten durch eigene Geschwader zu unterstützen. Das Blatt fügt hinzu, daß die Forderung Englands nach unbedingter Unterordnung der französischen und russischen Admirale unter die englischen Flottenkommandanten von Frankreich anfangs bekämpft worden sei; Rußland habe dem Vorschlag jedoch zugestimmt.

Die Kontinentalsperre.

Die jetzige Zeit mutet uns viel zu. Ueberall gilt es unzulernen. Was wir schätzen, müssen wir von uns weisen, was wir als feindselig empfanden, erscheint jetzt in anderem Licht. Diese Umwertung ist dem Charakterbilde Napoleons des Ersten zu gute gekommen. In unserer Erinnerung lebt er als der brutale Vernichter des alten Preußens, das er in raffiniertester Weise auspreßte und auskaufte, so daß er seinen besten Männern als Vertreter des Bösen schlechthin erschien. Nichts konnte von ihm Gutes kommen und so wurden als Begehungen einer Art Wahnsinns jene Dekrete aufgeführt, durch die er jeden Handelsverkehr mit den Engländern bei jeder Strafe verbot.

Dieht man aber näher zu, so hat keiner so gut die Macht Englands erkannt, wie gerade Napoleon. England beherrschte die Meere und unterdrückte jeden Handel außer seinem eigenen. Wie es in dem Dekret heißt, erstreckt es keine Erwerbsrechte, die nur auf Staatseigentum anwendbar sind, auf die Schiffe, die Waren und den Besitz von Privateigentümern — alles ganz wie heute. England hatte die Macht, was also auch das Recht als Beherrscher der Meere. Vergebens hatte Napoleon versucht, England auf seinem eigenen Element aufzusuchen. Die Seeschlacht bei Trafalgar vernichtete die französische Seemacht. Napoleon sah sich nach neuen Waffen um und da bot sich ihm die Kontinentalsperre. Wir würden sagen, der Vorkrieg aller englischer und auf englischen Schiffen eingeführter Waren. Das traf ebenso

an Rande gelegenen Gehöft den Eingang zum Dorf. Die anstreichenden Truppen anderer Regimenter befanden sich in großer Bedrängnis, als der Bizefeldwebel Surrow von der Kompanie des 85. Infanterieregiments mit seinem Zuge herankam. Er ließ, da sein Zug auf dem steil abfallenden Abhang dem Feinde ein gutes Ziel bot und starke Verluste hatte, in einem Sprünge die vom Feinde verteidigte Mauer des Gehöftes erreichen. Unteroffizier der Reserve Hansen kroch unter den Läufern der aus den Schießscharten hervorwühlenden Gewehre hindurch und erklertete mit Reserveoffizier und Unteroffizier Peterich, alle drei aus der 9. Kompanie der 85er, die Mauer und schoß einen Teil der übermächtigsten französischen Schützen ab. Nachdem nun auch der Hauptposten eingeschlagen war, drang der Bizefeldwebel Surrow mit seinem Zuge mit aufgezogenem Seitengewehr unter lauten Hurrarufen in den Hof und in das Haus ein. Die durch diese Kühnheit überraschten Franzosen warfen nach dem Zug so durch sein entschlossenes Eingreifen den Eingang ins Dorf freigemacht hatte, ging er, jetzt nur noch ein Mann stark, weiter vor. Plötzlich krachte aus den Häusern von rechts und links wieder heftiges Feuer. Bizefeldwebel Surrow ließ die Leute volle Dedung nehmen und ließ selbst allein bis zu einer Strohmiete vor, um sich über die feindliche Stellung zu orientieren. Einzelne folgten die am den Weg in den gegenüberliegenden Wald zu suchen. Plötzlich gingen drei Franzosen mit gefälltem Bajonnet auf ihn zu. Da gab es für den Zug kein Halten mehr, er eilte sofort seinem Führer zur Hilfe und schwärmte mit weiten Zwischenräumen aus. Nun krümmten immer mehr Franzosen aus dem Wald unter „Allez“ Rufen auf den Zug los. Bizefeldwebel Surrow aber ließ sich nicht verblüffen. Kühn, als ob er ein paar hundert Mann hinter sich hätte, forderte er die Franzosen mit Wort und Geste auf, die Waffen wegzulassen, und diese ließen sich von der kleinen Schar einhaken. Einer nach dem andern ergab sich, und schließlich betrug die Zahl der auf diese Weise gefangen genommenen Franzosen 5 Offiziere und 470 Mann. Sie gehörten zum 2. Bataillon des Infanterieregiments Nr. 35 aus Belfort.

*

die Erzeugnisse der englischen Industrie, in erster Reihe die Tuch- und Baumwollwaren, wie die Kolonialwaren. Die Sperre konnte nicht völlig durchgeführt werden, England leistete Großes im Schmuggel und Helgoland wurde als dessen Ausgangspunkt berühmt. Aber natürlich wurde alles teuer, besonders die Kolonialwaren und da entstand eine ganze Industrie der Surrogate. Sie sind meistens vergessen, der Eischellasse und der Zucker aus Afrikanische, nur eine Industrie dieser Art hat sich zu hoher Blüte entfaltet, die des Rübenzuckers. Napoleon unterdrückte selbst alle neuen Industrien in seinem Reiche, diese wie die Textilindustrie in Mülhausen oder Gladbach. Der Haß der Engländer gegen ihn galt in erster Reihe dem Feinde des englischen Wirtschaftslebens.

Als gerade vor hundert Jahren Napoleon gestürzt war, war es auch mit der Kontinentalsperre aus. Englische Waren überschwemmten Deutschland und ruinierten die von Napoleon geförderten Industrien, bis nach und nach Zölle hindernd dazwischen traten. Das Ende dieser Entwidlung war die Zollreform Bismarcks von 1879. Dann dieser verfügen wir über eine Industrie, die in nur wenigen Zweigen der englischen nachsteht, in vielen anderen ihr aber überlegen ist. Schon dadurch ist unsere Lage viel günstiger als die Napoleons je war. Wenn wir nun dessen Memoiren lesen, so zeigt sich der Geist der englischen Regierung unverändert, denn der gestürzte Corsen schreibt: „Ihrerseits sorgten die englischen Minister für Erregung der Leidenschaften, indem sie sich aller nur denkbaren Mittel der Fälschung und des Betruges bedienten, um den Streit populär zu machen. In voller Parlamentsitzung wurde der ewige Krieg, oder wenigstens der lebenslängliche proklamiert.“

Stimmt das nicht aufs Wort für unsere Gegenwart? Ganz im Sinne der damaligen Staatsmänner glaubt Sir Edward Grey zu handeln, wenn er einen Krieg von mindestens zwanzigjähriger Dauer voraussagt. Was damals das Frankreich Napoleons I. war, ist ihm jetzt das Deutschland Wilhelms II. Aber es ist doch etwas ganz anderes, ein nationaler Staat, kein Weltreich, in dem die Franzosen zwar die erste Rolle spielten, dessen Haupt aber ein Italiener war. Und England? Seine äußere Macht ist in den hundert Jahren ebenso gestiegen wie der innere Wert des Volkes gesunken. Ehe zwanzig Jahre um sind, sicher schon sehr viel früher, wird seine Macht im innersten Mark erschüttert und zerrüttet sein.

Ein Glückwunsch unseres Kaisers.

Zur Eröffnung der Frankfurter Universität hat der Kaiser an Rektor und Senat aus dem Großen Hauptquartier folgende Glückwunschsadresse gerichtet: „Gern hätte ich an dem heutigen bedeutungsvollen Gedenktage die hochherzige Stiftung Frankfurts und seiner opferwilligen Bürgerschaft persönlich angesehen. Die notwendige Verteidigung des Vaterlandes gegen rucklose Angriffe unserer Feinde hat mir dringendere Pflichten auferlegt. Möge die neue Pflanzstätte deutscher Bildung und Wissenschaft aus der ersten Zeit ihrer Begründung heraus sich zu kräftiger Blüte in glücklicheren Tagen entwickeln! Möge die getreue Arbeit der Lehrer und der Fleiß der zu ihren Füßen sitzenden deutschen Jugend allezeit getragen sein von dem Geist einmütiger Liebe zum Vaterland, die jetzt unser deutsches Volk so stark und unbeflegbar macht!“

Das Echo der preussischen Kriegstagung.

Berlin, 24. Okt. Ueber den Verlauf der Kriegstagung des preussischen Landtages schreibt die „Neue freie Presse“ in Wien: „Mit Bewunderung und Blicken auf die Rundgebung einziger Art, die in ihrer schlichten Größe den tiefsten Eindruck machen muß. Das ist die deutsche Antwort auf die schändliche Herausforderung von allen Seiten, auf die schon jetzt erörterten Pläne der nationalen Demütigung!“ Das Blatt schließt: „Eine Welle ungeheurer Begeisterung geht durch das Reich. Diese Entschlossenheit muß endlich den Erfolg erzwingen, nach auch eine Welt gegen uns und das Deutsche Reich sich erheben. So stark ist keiner, daß er diese Gemeinshaft zerstören und die Quellen des Heldentums der Selbstentäußerung und Hingabe an das Vaterland vernichten könnte!“

Wien, 24. Okt. In der Besprechung der Annahme der Kriegsvorlagen durch den preussischen Landtag schreibt das „Freundenblatt“: Die Kriegstagesion des Preussischen Landtags gestaltete sich zu einer imposanten eindrucksvollen Rundgebung. Mit der einstimmigen, debattenlosen Annahme des Kredit von 1 1/2 Milliarden Mark wurde eine eminent patriotische Leistung von hoher sozialer Bedeutung vollbracht. Die munifizente

Der Fliegerkreden in Paris. Der Pariser Korrespondent der „Politiken“ gibt folgende anschauliche Schilderung einer Unternehmung deutscher Flieger über Paris: Als ich heute auf dem Boulevard Bonne-Nouvelle spazieren ging und unwillkürlich, wie jeder jetzt in Paris, meine Blicke gegen den Himmel richtete, bemerkte ich plötzlich am Horizont einen winzigen Punkt. Sofort wurde dieses Pünktchen auch von anderen bemerkt und eine begriffliche Unruhe erfaßte den ganzen Boulevard. Die Leute sprangen aus den Straßenbahnwagen, die Kutscher peitschten ihre Pferde und suchten in wilder Hast aus dem gefährlichen Bereich zu entkommen. Damen stürzten in die Seitenstraßen und Häusereingänge. Immer näher kam die unheimlichwagere „Taube“, aber wir konnten weder genau sehen, wo sie stand, noch ihre Propeller hören. Plötzlich stieg die Maschine fast senkrecht in die Höhe, und im nächsten Augenblick hörten wir in unserer Nähe ein furchtbares Krachen. Die Menge auf dem Boulevard gebärdete sich nun wie wahnhaft. Die Leute stießen buchstäblich gegeneinander und konnten sich auch nicht beruhigen, obwohl die Bombe nicht in unserer unmittelbaren Nähe gefallen war. In wilder Flucht stürzte die Menge nach dem Nordbahnhof und drängte in das Gebäude. Eine Bombe hatte in das Dach des Bahnhofes eingeschlagen und es teilweise zerstört. Man glaubt, daß der Flieger das Bahnhofsdach mit dem Dach einer großen Kaserne verwechselt hatte, die dicht dabei auf der Place de la Republique liegt. Die Spannung war ungeheuer, als man von Bas-Mendou vier bis fünf französische Flieger kurz hintereinander aufstiehen sah. Sie sammelten sich wie ein Ring um die Taube und ein Kampf in der Luft, wie wir ihn in phantastischen Büchern gelesen, begann sich nun in Wirklichkeit vor unseren Blicken abzuspielden. Wir hörten das Feuer der Maschinengewehre, aber eine halbe Minute später waren die großen Kampfvögel bereits am Horizont wieder verschwunden.

Commando-Sprachschach. Als kürzlich ein Unteroffizier französische Gefangene auf die Festung Alpern bei Stuttgart beförderte, wurde an ihn die Frage gerichtet, ob er auch genügend Französisch könnte, um sich mit den Franzosen zu verständigen. Die Verständigung sei sehr einfach gewesen, sagte der Mann. Beim Einsteigen in den Zug habe

Weise, in der die Vertreter des preussischen Volkes die Kriegsvorlage angenommen haben, die unerhütterliche Einigkeit, der Opfermut und die patriotische Begeisterung, die bei diesem Anlaß zutage traten, bilden ein leuchtendes Zeichen für die Stärke und Entschlossenheit unseres Verbündeten. Neuerdings werden es die Feinde Oesterreich-Ungarns und Deutschlands erkennen, daß die beiden verbündeten Reiche den beispiellosen Anforderungen, die dieser Krieg an sie stellt, vollauf gewachsen sind, daß sie, wie der Präsident des preussischen Herrenhauses erklärte, entschlossen sind, alles aufzubieten, was in ihren Kräften steht, Gut und Blut daranzusetzen, damit das Ergebnis dieses Krieges sie vor neuen Ueberfällen böser Nachbarn dauernd sichere.

Der Hochverratsprozeß in Serajewo.

Serajewo, 23. Okt. Die ganze heutige Verhandlung des Hochverratsprozesses war ausgefüllt mit der Verlesung der Broschüren, Vereinsstatuten und Polizeistrukturen über die Tätigkeit der Solos und ähnlicher Vereine sowie von Personalpapieren. Aus dem Verlesen der Schriftstücke gehen von neuem die bekannten Bestrebungen der Vereine hervor sowie die Tatsache, daß alle Fäden der hochverräterischen Tätigkeit der Vereine und ihrer Mitglieder in Belgrad zusammenliefen, wo die Leitung in den Händen von Militärs und Staatsbeamten lag. Mit der Verlesung der Verurteilungszugnisse und Strafverzeichnisse der Angeklagten wurde das Beweisverfahren geschlossen.

Das Plaidoyer des Staatsanwalts.

Serajewo, 24. Okt. Im Hochverratsprozeß hielt der Staatsanwalt nach Beendigung des Beweisverfahrens sein Plaidoyer, in welchem er die Hauptergebnisse der Verhandlung zusammenfaßte. Diese habe den unwiderleglichen Beweis erbracht, daß Serbien, welches seine selbständige Existenz und seine vielfachen Gebiets-erweiterungen hauptsächlich der österreichisch-ungarischen Monarchie verdanke und dieses Entgegenkommen nur mit Haß vergolten habe, aufgeschaltet durch das despotische Zarentum, das Serbien zu seinen eigenen Zwecken gegen Oesterreich-Ungarn als Werkzeug benutzte, in den Größenwahn verfallen sei, im Süden unter den Slawen dieselbe Rolle zu spielen wie Rußland im Norden. Von diesem megalomanen Gedanken erfüllt, schaute die serbische Regierung kein Mittel, um unter dem Deckmantel der südslawischen Einheit alle von Südslawen bewohnten Gebiete der Monarchie, und zwar in erster Linie Bosnien und die Herzegowina mit Serbien zu vereinen. Serbische Minister, ja selbst der Thronfolger, seien erwiesenermaßen vielfach mit gegen die leitenden Staatsmänner der Monarchie, ja sogar gegen den Erzherzog gedungenen Mörder in persönliche Berührung getreten. Das übrige tat als Werkzeug der serbischen Regierung der Verein „Narodna Obrana“, der alle Schichten der südslawischen Gesellschaft der Monarchie vergrößert und die kulturellen, wirtschaftlichen und finanziellen Vereine von Bosnien und der Herzegowina gewonnen habe, die ihm als Werkzeuge und Mittel für die Wahlarbeit der großserbischen Propaganda und des Hochverrats gegen die Monarchie dienten. Nach den übereinstimmenden Aussagen der Angeklagten selbst, habe der ermordete Thronfolger den Tendenzen der serbischen Regierungstreue im Wege gestanden. Diese beschlossen daher, dieses Bollwerk gegen das Großherzenthum um jeden Preis zu vernichten. Die serbische Regierung habe die gedungenen Mörder mit Geld und Waffen versehen. Der Mord von Serajewo sei nur eine neues Glied in der langen Kette der Verbrechen gewesen, die die serbische Regierung gegen die Monarchie im Interesse ihrer imperialistischen Zwecke teils angezettelt, teils vollbracht habe. Der Staatsanwalt beantragte schließlich die Bestrafung der Angeklagten im Sinne der Anklageschrift.

Lokaer und vermischter Teil.

Limburg, den 26. Oktober 1914.

Das Eiserne Kreuz. Wegen Tapferkeit vor dem Feinde wurden mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet: Herr Leutnant Max Meißner vom 68. Infanterie-Regiment, Sohn des Herrn Gewerberats Meißner hier; ferner der Offiziersdiensttuher Herr Jakob Heppel von hier, bisher Feldwebel im Inf.-Regt. Nr. 97, sowie der Kanonier bei der 1. Batterie des Feld-Artillerie-Regt. Nr. 63 Philipp Sechen, Sohn des Herrn Friseurs Jol. Sechen hier.

er mit Donnerstimme gerufen: „Grande Nation rin!“, beim Aussteigen: „Grande Nation raus!“, immer mit einer entsprechenden Handbewegung, das hätten die Franzosen sehr gut verstanden.

*

Feldpostbriefe von daheim. Die „Wiener Arbeiter-Zeitung“ erhält von einem Verwundeten folgende Zuschrift, deren Inhalt entschieden Beherzigung verdient: „Es fällt mir auf, wie wenig in allen Gesprächen und in allen Zeitungen von den anderen Feldpostbriefen die Rede ist, ich meine, von den Briefen, die den Soldaten ins Feld geschickt werden. Man liest, man bewundert die Schilderungen bereit, die in den Schützengräben ihrer Lieben und ihrer Heimata in Treue gedanken, man freut sich ihres Mutes und ihrer Ausdauer. Aber vergißt nicht vielleicht mancher, daß auch das Herz des Soldaten der Munition und des Proviantes bedarf? Und die Munition und der Proviant des Soldatenherzens, das können die Briefe sein, die ins Lager kommen, die Zeilen der Mutter, die Worte der Frau, die Grüße der Braut. Vergißt das nicht, die Ihr daheim seid! Wir wußt, muß dem in der Seele werden, der im Felde von der Krankheit und Not seiner Lieben Nachricht empfangen muß. Nein, macht keinem da draußen, wo die Gefohse schwirren, das Herz schwer! Zeigt jedem, dem Ihr einen Gruß schickt, daß auch in euch Tapferkeit und Lebensverzicht sind. Was Ihr den Kämpfern in der blutigen Ferne schreibt, soll sie stärken, soll sie ermuntern, soll sie froher machen. Laßt sie nichts von Euren Bitternissen, von Euren Tränen, von Euren Kummer ahnen. Laßt sie Eure starke Liebe fühlen, beruhigt sie, erheitert sie, erhebt sie durch Eure Briefe. Mit einem lieben, tapferen und klugen Brief in der Tasche hört sich das Sausen der Granaten doch nicht so schaurig an. Glaubt es mir, der ich es weiß. Darum schreibt den Euren! Schreibt ihnen oft und viel ins Feld! Helft mit, in ihnen den Mut zum Leben und die Kraft zur Gegenwart wachzuhalten. Schickt ihnen Zigaretten und Schokolade, Handschuhe und Wollsocken; aber glaubt es, daß die herrlichste Liebesgabe auch im Kriege das warme Wort ist, das tief aus dem Herzen aufsteigt!“

a. Musikkapelle des Landsturms. Auch bei dem Landsturm-Ersatz-Bataillon Limburg hat sich unter der Leitung des Landsturmmannes Johann Wagner und Beteiligung bewährter Musiker, die dem Bataillon angehören, eine Musikkapelle gebildet, die sich gestern mittag auf dem Neumarkt recht vorteilhaft hören ließ. Auch bei diesem Konzert wurden von den zahlreichen Zuhörern dem „Roten Kreuz“ Spenden zugewendet.

a. Vom Gefangenenerlager. Mit emsiger Tätigkeit wird an der Fertigstellung des höchst umfangreichen Gefangenenerlagers bei Dietkirchen gearbeitet, so daß in nicht mehr ferner Zeit das Lager von den 10 000 Kriegsgefangenen bezogen werden kann. Mit dem Lager ist das nahe bei Dietkirchen errichtete Gefangenenerlager verbunden. Als Lazarettinspektor ist Herr Stadtschreiber Roth hier bestellt worden.

FC. Von der Einstellung der Rekruten. Die Einstellung der Rekruten erfolgt, wie wir von maßgebender Stelle erfahren, nach Bedarf. Feste Termine sind nicht dafür angelegt, sie richtet sich nach den Anforderungen der Ersatz-Regimententeile. Bei einzelnen Infanterie- und Jäger-Regimententeilen sind die Rekruten bereits eingezogen worden. Bei den Kavallerie- und Feldartillerie-Regimenten werden vorläufig die Rekruten noch nicht eingestellt, da noch zahlreiche Freiwillige sich gemeldet haben, die zuerst Berücksichtigung finden.

FC. Die dringendste Mahnung: „Landwirte verfüttert kein Brotgetreide“, richtet die Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden an die Landwirte, da die Kammer in Erfahrung gebracht hat, daß von Landwirten des Bezirks Brotgetreide an das Vieh verfüttert wird. Eine derartige Handlungsweise sei im Interesse der Volksernährung im höchsten Grade bedenklich und unüberlegt. Kein Zentner Brotkorn dürfe verfüttert werden.

* Zuzug nach Meh unerwünscht. Vor dem Zuzug nach dem Festungsbereich Meh wird von militärischer zuständiger Stelle dringend gewarnt. Arbeitsgelegenheit ist nicht vorhanden. Alle unnötigen Besuche sollen unterbleiben. Ausländer bedürfen schriftlicher Genehmigung des Militärpolizeimeisters. Reichsdeutsche von außerhalb bedürfen Reisepasses oder Passierscheines der zuständigen Behörde ihres Wohnortes, bei mehr als dreitägigem Aufenthalt außerdem schriftlicher Erlaubnis des Militärpolizeimeisters.

* Auskunft wird gegeben! Personen, die Auskunft über Kriegsgefangene wünschen, wenden sich zweckmäßig mit einer Postkarte an folgende Adresse: An das Internationale Komitee vom Roten Kreuz, Ermittlungsbureau für Kriegsgefangene, Genf in der Schweiz. Die Rückseite der Postkarte ist nach folgendem Muster auszufüllen: Zu beantwortende Fragen: Name des Militärs, Vorname, Rang, Truppengattung (Inkorporation), Nummer, Datum und Ort, an welchem er zuletzt gesehen, gefangen oder verlegt wurde, so genau wie möglich, Name und Adresse des Absenders.

* Vom Büchertisch. Die „Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens“, deren schmucke in der ganzen Welt bekannte Bände eine Fülle jeder Büchersammlung bilden und von den Abonnenten stets mit Ungeduld erwartet werden, hat eine Einrichtung getroffen, die bei allen Lesern große Freude bereiten wird. Sie beginnt in dem uns vorliegenden dritten Bande mit der Veröffentlichung einer in einzelne Kapitel eingeteilten, aber in sich zusammenhängenden Geschichte des Weltkrieges 1914, so daß die Abonnenten ohne besondere Kosten auf diese Weise in den Besitz einer reich illustrierten Kriegsgeschichte vom Anbeginn bis zum hoffentlich recht glücklichen Abschluß gelangen. Der übrige Inhalt bringt nach wie vor eine reiche Auswahl von spannenden Romanen, Novellen, Erzählungen, belehrenden Aufsätzen usw., so daß wir den Eintritt ins Abonnement — der in acht rote Leinwand eingebundene Band kostet nur 75 Pf. — jedermann dringend empfehlen können.

— Frankfurt, 22. Okt. Am Dienstag vormittag um 11 Uhr hat in der Aula der Universität die erste Immatrikulation stattgefunden. Es waren 43 Studierendende, darunter 4 Damen, erschienen, die nach einer kurzen Ansprache des Rectors diesem durch Handschlag Gehorsam gegenüber den akademischen Satzungen gelobten, und sich dann bei dem Dekan der gewählten Fakultät einschreiben ließen.

— Frankfurt, 23. Okt. Zu der Gefangennahme des Prinzen Max von Hessen, des zweiten Sohnes des Prinzenpaares Friedrich Karl von Hessen, wird noch gemeldet: Der Prinz diente im Dragoner-Regiment 24 in Darmstadt und war bei Ausbruch des Krieges zum Leutnant befördert worden. Bei den Kämpfen in Nordfrankreich wurde der Prinz durch einen Schuß in den Oberschenkel leicht verwundet. Er wurde nach dem Trappistenkloster bei Baillouville verbracht. Im Laufe der Schlacht wurde das Kloster, wie der Kommandeur des Regiments telegraphisch nach Schloss Friedrichshof mitteilte, von den Engländern besetzt und der Prinz getötet dadurch in englische Gefangenschaft. Weitere Kunde von ihm ist bis jetzt nicht hierher gelangt.

FC. Von der Rhön, 24. Okt. In der Rhön ist Schneefall eingetreten.

Mühlhausen (Eh.), 23. Oktober. Das Kriegsgericht verurteilte den Fabrikarbeiter und ehemaligen Fremdenlegionär Rosewary zu zehn Jahren Zuchthaus, weil er den Franzosen bei der Besetzung Mühlhausens als Führer gedient hat. In der gleichen Sitzung erhielt der Gelegenheitsarbeiter und ehemalige Fremdenlegionär Bippus wegen versuchten Kriegsvorrats drei Jahre Zuchthaus.

Von der Schweizerischen Grenze, 23. Okt. (Etr. Frstf.) Ein französischer Leutnant Battini aus dem Departement Girone, der am 22. August als gefangen gemeldet und dessen Tod bereits kirchlich begangen worden war, hat jetzt seine Frau verständigt, daß er als Kriegsgefangener wohlbehalten in Magdeburg sei.

Nachtrag.

Berlin, 24. Okt. Der Kaiser hat durch die Generalstabschef am 24. August folgendes Telegramm an die Besatzung von Tjingtau gerichtet: „Gott mit Euch in schweren bevorstehenden Kämpfen. Ich gedente Euer. Wilhelm I. R.“

Berlin, 24. Okt. In hiesigen Blättern wurde gemeldet, daß die deutschen Fährten nach Schweden zur Zeit nicht in Betrieb sind. Dadurch ist im Publikum vielfach die Meinung entstanden, der Verkehr mit Schweden sei unterbrochen. Diese Auffassung ist irrig, denn die schwedischen Fährten verkehren in doppeltem Maße und erhalten auf diese Weise die Verbindung mit Schweden vollkommen aufrecht.

Berlin, 24. Okt. Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus Wien: Die türkische Blätter mitteilen, beabsichtigt die türkische Regierung, das französische Protektorat über die Christen im Orient nicht mehr anzuerkennen. Sie hat den Behörden bereits diesbezügliche Befehle gegeben.

Berlin, 24. Okt. Der Kaiser hat angeordnet, daß sämtliche vor dem Feinde erworbenen Orden und Ehrenzeichen den Hinterbliebenen ohne besonderen Antrag als Andenken überlassen werden sollen.

London, 24. Okt. Die „Times“ meldet: Das britische Torpedoboot „Orhaden“ ist an der Nordküste von Schottland auf Grund gelaufen. Die Mannschaft ist gerettet.

Die städtischen Assignaten von Paris.

Paris, 20. Okt. Es ist nun endgültig beschloffen, daß die Stadtverwaltung von Paris Papiergeld (Assignaten) für den Betrag von 350 Millionen Frs. ausgibt. Der Seinepräfekt hat die Ausgabe begutachtet und reist selbst nach Bordeaux, um die schnelle Unterbreitung des Beschlusses zu sichern.

Gottesdienstordnung für Limburg.

Katholische Gemeinde.

Donnerstag 7^{1/2} Uhr im Dom feierl. Jahramt für Kath. Weiblich
um 8 Uhr Jahramt für Anna Engelstadt, ihre Eltern und Geschwister.
Freitag 7^{1/2} Uhr im Dom feierl. Jahramt für Theodor Bucher
um 8 Uhr Jahramt für Josef Herbst und Ehefrau.
Samstag 7^{1/2} Uhr im Dom feierl. Jahramt für Erzbischof Jakob v. Eich und alle Trierischen Erzbischöfe; um 4 Uhr nachmittags Weiblich.
22. Sonntag nach Pfingsten den 1. November. Fest Allerheiligen.

Diez, 23. Oktober. Fruchtmarkt. Roter Weizen 21.25 Mk. fremder Weizen 20.75 Mk., Korn 17.00 Mk., Gerste 14.00 Mk., Futtergerste 0.00 Mk., Hafer (alt) 00.00 Mk., Hafer (neu) 11.05 per Scheffel. Butter per Pfd. 1.10—0.00, Ei 2 Eier 18—20 Pf.

Wetterausblick für Dienstag den 27. Oktober 1914.

Veränderlich, doch meist trübe, Niederschläge, zeitweise aufheiternde westliche Winde.

Bekanntmachung.

Sämtliche nichtdienstpflichtigen und kriegsfreiwilligen Kraftwagenführer, welche bereit sind, als Kraftwagenführer in das Heer einzutreten, werden hierdurch aufgefordert, sich umgehend schriftlich oder persönlich unter Angabe des Militärverhältnisses beim Bezirkskommando Limburg, Zimmer 17, zu melden; gleichzeitig wolle angegeben werden, ob als Personen- oder Lastkraftwagenführer ausgebildet.

Limburg a. L., den 24. Oktober 1914.

Königl. Bezirkskommando.

Ausbietung.

Die erforderlichen Fuhrleistungen für Baumaterialien, Geräte, Kohlen, Lebensmittel usw. nach dem Gefangenenerlager sollen mindestensbietend vergeben werden.

In Betracht kommen außer Fuhrunternehmern auch Fuhrwerksbesitzer (Ochsenespann nicht ausgeschlossen).

Schriftliche Angebote sind bis längstens Donnerstag, den 29. ds. Mts., vorm. 9 Uhr, im Geschäftszimmer der Kommandantur Hospitalstraße 1 einzureichen. In den Angeboten ist die Höchstladefracht der einzelnen Wagen sowie welcher Fuhrlohn für den Tag oder für die einzelne Fuhr gefordert wird, anzugeben.

4/247 Kommandantur des Gefangenenerlagers.

Die Spender von Liebesgaben

für die hier untergebrachten verwundeten Krieger werden gebeten, um eine Kontrolle über die Gaben zu haben und um eine vorchriftsmäßige Quittung leisten zu können, solche nur bei der Vorsitzenden des Vaterländischen Frauenvereins, Frau Wilhelm Pauly, abgeben zu wollen.

2/247 Der Vorstand
des Vaterländ. Frauenvereins Niederselters.

Kartoffel-Einkauf.

Wer liefert Kartoffeln einzeln, waagungsweise? Angebote mit Preisangabe unter 1/247 an d. Geschäftsf. d. St.

Pelzwaren.

Umänderungen, Reparaturen, Neuankertigungen usw. werden schnell und billig in eigener Werkstätte ausgeführt.

Joh. Wagner, Kürschnermeister,
Bischofsplatz 5, gegenüber der Stadtkirche

Bei telefonischer an uns übermittelten Inseraten übernehmen wir keinerlei Verantwortung für deren Richtigkeit.

Geschäftsstelle
des „Limburger Anzeiger“.

Verdingung

des
Ausbaues der Wege u. Gräben
in der Konsolidationsfrage von
Mühlhausen, Kreis Limburg.

Erdarbeiten: 851 ffd. m Wege einzuebnen mit Wölbung, 4798 ffd. m neue Gräben nach Profil auszubauen, 2067 ffd. m vorhandene Gräben zu räumen, 1150 ffd. m Bachbett von überhängendem Gestrüpp und Bäumen zu säubern.
Rohrkanäle: 230 ffd. m neue Rohre von 0,25—0,70 m l. W. zu liefern und zu verlegen, 45 ffd. m vorhandene Rohre von 0,30 m l. W. zu verlegen.

Mauerarbeiten: 394 qm Gefüß auf den Durchlässen und beim Ein- und Ausbruch herzustellen.

Die Verdingungsbedingungen und ein Auszug aus dem Kostenschlag nebst der zugehörigen Massenberechnung und Zeichnung liegen im hiesigen Landmesserbüreau, Parkstraße 23, zur Einsicht offen.

Die zum Angebot nötigen Auszüge des Preis- und Massenverzeichnisses sind gegen Einreichung von 1 Mk. hier zu beziehen. Angebote sind mit der ausdrücklichen Erklärung, daß der Bieter sich den ausgelegten Bedingungen unterwirft, schriftlich in verschlossenem Umschlage bis spätestens Sonnabend den 7. November 1914, vormittags 11 Uhr, im Geschäftszimmer der Königl. Kommission I f. d. G. — Parkstraße 27 hier — abzugeben.

Der Verdingungstermin findet statt:
Montag den 9. November d. Js.,
vormittags 8^{1/2} Uhr,
in der Böhmschen Gastwirtschaft am Bahnhof
Giehosen.

Der Zuschlag erfolgt auf Grund der im Preisverzeichnis vom Bewerber geforderten Einheitspreise entweder im Termin oder innerhalb 10 Tagen nach dem Termin.

Limburg, den 22. Oktober 1914. 4(246)
Königliche Kommission I für die Güterkonsolidation.

CASTOR

präim. Bautzen 1912, Neustadt 1913,

bester wasserfester
Schuhputz

überall erhältlich

Fabr. Chem. Fabrik Erbenheim G. m. b. H.

3(277)

Erbenheim-Wiesbaden.

Zirka 400 Ztr.
prima Kubdung

im ganzen, auch wagenladungs-
weise zu verkaufen. 12(246)

Eduard Rosenthal,
Brückenvorstadt 31.

Bruchbänder

mit und ohne Federn, in allen
Größen und Formen, werden
auf Wunsch angepaßt.

Limburg. A. A. Döppes,
18(83) Brückengasse 8.

Die Formulare

laut Polizeiverordnung für Fremde in Privatwohnungen im Kreise Limburg und betr. das Meldewesen für Fremden-Verkehr im Kreise Limburg, wie dieselben laut Polizei-Verordnung zur Regelung des polizeilichen Meldewesens im Kreise Limburg in Nr. 242 des Kreisblattes (Limburger Anzeiger) vorgeschrieben sind, sind zu haben in der

Kreisblatt-Druckerei

Im Verlage von Rud. Bechtold & Comp. in Wiesbaden ist erschienen (zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Buchbindereien):

Nassauischer Allgemeiner Landes-Kalender

für das Jahr 1915. Redigiert von W. Wittgen.
72 S. 40, geh. — Preis 25 Pf.

Derselbe enthält ein sorgfältig redigiertes Kalendarium, außer den astronom. Angaben für jeden Monat noch ein spezielles Markt-Verzeichnis mit der Bezeichnung ob Vieh-, Kram- oder Pferdemarkt, einen landwirtschaftlichen und Gartenkalender, ferner Witterungs- und Bauernregeln, Zinsstabellen, vaterländische Gedichttage, — Mitteilungen über Haus- und Landwirtschaft, den immerwährenden Trächtigkeitkalender, — Haus- und Denksprüche u. Anekdoten — sowie unter „Allerlei“ belehrenden Beiträge von allgemeinem Interesse u. s. w. Außerdem wird jedem Kalender ein Wandkalender beigelegt.

Inhalt: Gott zum Gruß! — Genealogie des Königlich-nassauischen Hauses. — Allgemeine Zeitrechnung auf das Jahr 1915. — Waterloo, eine nassauische Erzählung von W. Wittgen. — Zum hundertjährigen Geburtstag des Fürsten Otto von Bismarck am 1. April 1915 von H. Bey. — Das Krauschenel, eine Pinderländer Erzählung von G. Figer. — Wilhelmine Reiche, eine nassauische Dichterin von Rud. Wittgen-Schönan. — „Wie du mir, so ich dir“, eine lustige Geschichte aus dem Mittelalter von Wilhelmine Reiche. — Aus den Kindertagen der deutschen Eigenen von W. Wittgen. — Jahresübersicht. — Zum Tite bild. — Hundertjahr-Erinnerung. — Vermischtes. — Nützliches fürs Haus. — Humoristisches (mit Bildern), außerdem mannigfachen Stoff für Unterhaltung und Belehrung. — Anzeigen.

11(64)